



Die Eiche und das hallstattzeitliche Fürstengrab am Magdalenenbergle bei Villingen.

Menschen und Bäume (2)

Wolf Hockenjos

Eine Baumliebe auf der Baar Die Eiche am Villingen Magdalenenbergle

Entdeckt hatte ich die Eiche einst auf einem meiner Streifzüge, auf der Suche nach schönen alten Baumoriginalen. Diesmal freilich, in den 1970er-Jahren, geschah das nicht zu meinem Privatplaisir. Vielmehr hatte ich im Auftrag meines obersten Dienstherrn, des für Land- und Forstwirtschaft zuständigen Ministers, zu erfassen und zu fotografieren, was denn von den Baumdenkmälern übrig geblieben war, die ein halbes Jahrhundert zuvor von den Autoren der *Baumbücher* zusammengetragen worden waren.¹ Die weithin sichtbare, weitausladende Eiche neben dem hallstattzeitlichen Grabhügel auf dem «Laible» bei Villingen hatte der Verfasser des badischen Baumbuchs, der Großherzogliche badische Geheime Hofrat und ordentliche Professor der Botanik Ludwig Klein, aus unerfindlichen Gründen übersehen, wiewohl sie doch schon damals ein prachtvolles Ensemble gebildet haben muss. Hier, am Fuß von Deutschlands größtem Grabhügel, glaubte ich, meinen Idealbaum gefunden zu haben, den Archetyp eines Baumes, den Baum schlechthin: die frei erwachsene Stieleiche, Inbegriff ungebärdiger, kraftstrotzender Natur inmitten einer uralten Kulturlandschaft, Wächter am Fürstengrab, Überrest einer eichelmasttragenden Schweineweide vor den Toren der Zähringerstadt, jetzt Kontrapunkt

inmitten intensiv genutzter Feldflur. Bäume wie diesen pflegen Kinder zu malen, und einen ebensolchen hatte ich gezeichnet, als mich der Psychologe bei der Auswahl der Kandidaten für den höheren Staatsdienst einem Baumtest unterzog.

Bäume, hatte ich damals meinem Notizbuch anvertraut, verleihen einer Landschaft nicht nur räumliche, sondern auch historische Tiefe. Hatte man aus der Grabkammer nebenan nicht sorgfältig behauene Eichenbalken geborgen und aus den Jahrringen exakt das Todesjahr des Keltenfürsten rekonstruiert? Hatte man aus den Überresten der zum Hügel aufgeschichteten Wasen nicht ein plastisches Bild der frühgeschichtlichen Weidelandschaft gewonnen? Ließ sich Heimatgeschichte bildhafter und sinnfälliger darstellen als in der Komposition von Eiche und Hügelgrab?

Dass mein Idealbaum auch als «Aufhänger» für die Zeitgeschichte taugt, erfuhr ich erst geraume Zeit nach meinem Dienstantritt als Villingen Forstamtsleiter. *Poleneiche*, so las ich eines Morgens in der Zeitung, nenne der Volksmund meinen Baum. Eigentlich hätte ich ja gewarnt sein müssen: Spätestens Gerichtslinden, Feme- und vormalige Adolf-Hitler-Eichen in meiner Sammlung hätten mich gelehrt haben müssen, dass solitär erwachsene, das Land-

schaftsbild prägende Bäume ja nicht immer nur als Requisiten bukolischer Idylle gedient haben, sondern – zumal im winterkahlen Zustand – den Malern seit eh und je auch als Chiffren für Tod und Vergänglichkeit. Bäume von der Gestalt meiner Eiche, mit reichlich Fernsicht ausgestattet und umflattert von schwarzen Unglücksvögeln, pflegten in üblen Zeiten doch stets auch dazu einzuladen, an ihren waagrecht streichenden Ästen Gräuel und Gewalt, Justiz und Lynchjustiz zu praktizieren: Bäume als Kronzeugen oft namenlosen Grauens. Ein polnischer Zwangsarbeiter, dessen Verbrechen es war, eine Villingener Bürgerstochter geliebt zu haben, sei an der Eiche gehängt worden, der Abschreckung halber vor den Augen der aus den Arbeitslagern der Stadt herbei getriebenen Leidensgenossen.

Ein Fall von *dichtender Volksüberlieferung* sei die Geschichte mit dem Polen, so beeilte sich der örtliche Geschichts- und Heimatverein, meinen Baum zu rehabilitieren. Eine Eiche, unter der mit braunem Pomp Vermählungen gefeiert worden seien, könne nicht zugleich Richtstätte gewesen sein. In Wahrheit sei der Baum Opfer einer Verwechslung geworden, die Hinrichtung habe an einer Eiche weiter westwärts stattgefunden. Gleichviel – den mächtigen waagrechten Ast zuunterst an der Krone hat einer, der zeitgeschichtlichen Recherche überdrüssig, nächstens abgesägt, weshalb das städtische Gartenamt sich veranlasst sah, Anzeige gegen Unbekannt zu erstatten.

Die Eiche am Magdalenenberge hat für mich seitdem nicht nur einen Ast, sondern auch an Gesicht verloren. Grillfreunde, auf der Suche nach Brennbarern, haben überdies den Stamm mit Äxten maltrai-



Baumschutz im 21. Jahrhundert.

tiert, weshalb sich nun auch noch der Technische Ausschuss meines Baumes anzunehmen hatte. Gegen Vandalismus war ein Exempel zu statuieren, und so rief man nicht nur den Baumchirurgen auf den Plan, sondern beschloss, das nach Naturschutzrecht geschützte Naturdenkmal mit einem metallenen Schutzzaun zu umgeben. Nun steht die Eiche, geschützt vor Freund und Feind, bis an den Kragen hinter Gitter.

Beachten Sie die besonders schön ausgeformte Krone der Eiche, so steht es unterdessen auf einer Informationstafel eines Lehrpfades. Als ob der Besucher heutzutage mit der Nase auf Badeschönheiten hingestoßen werden müsste. Baumriese frühes einundzwanzigstes Jahrhundert, denke ich mir. Am liebsten grüße ich meinen Lieblingsbaum mittlerweile aus der Ferne, am lichten Horizont, mal vor dem Nadelholzmeer des Baar-Schwarzwalds, mal vor dem Albtrauf. Was nicht nur meinem Wegzug in die Nachbarstadt geschuldet ist.


herz.erfrischend.echt.





Der Schwarzwald
Kaum eine Ferienregion ist so abwechslungsreich: attraktive Landschaft, zahllose Erlebnisangebote, eine gute Küche und herzliche Gastgeber. Alles Schwarzwald und alles herz.erfrischend.echt

KONUS

- mit der KONUS-Gästekarte fahren Sie im gesamten Schwarzwald kostenlos mit Bussen und Bahnen
- Sie erhalten die KONUS-Gästekarte in 130 Schwarzwälder Ferienorten

SchwarzwaldCard:

- einmal bezahlen und an 3 Tagen über 120 Attraktionen gratis besuchen können
- Preise: ab 21,- € Kinder, ab 32,- € Erw.
- mit Europapark-Eintritt ab 49,50 € Kinder, 59,- € Erwachsene

Informationen und Prospekte: Schwarzwald Tourismus, Tel 0761.8964693
www.schwarzwald-tourismus.info